



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 13. St. Louis, Mo., Februar 1914. Nummer 2



Deutsch-Amerika.

Es ist ein eigen Thun und Lassen,
Das uns're Seele tief bewegt,
Wenn sie zwei Welten muß umfassen,
Vereint als Heimath in sich trägt.
Es ist ein rechtes Doppelleben,
Ob leicht das Herz sei oder schwer:
Gedanken auf so vielen Wegen,
Sie ziehen über Land und Meer.

Hier in dem laut bewegten Treiben
Wird jedem Streben freier Raum,
Wo selten wird ein Ruhort bleiben
Für einen stillen Lebenstraum.
Hier ist der Ort für Kraft und Wille,
Der Schauplatz schneller Zeit und That;
Doch fällt dazwischen in der Stille
Manch gutes Korn der deutschen Saat.

Das Selbstgefühl braucht nicht zu wanken,
Wenn es die deutsche Heimath sucht,
Dort keimten meistens die Gedanken,
Die hier gereift zu gold'ner Frucht,
Bei manchem staunenswerthen Werke
Das hier des Strebens Ruhm vermehrt,
Hat sich des deutschen Armes Stärke,
Hat sich der deutsche Geist bewährt!

Und wenn wir dankbar auch ermessen,
Was uns das neue Heim beschied,
So können wir doch nie vergessen
Der deutschen Heimat Wort und Lied.
Sorgt, daß in's Kinderherz man streue
Der Dichtung Gold, der Wahrheit Erz;
Die Welt, die alte und die neue,
Bedarf ja dessen allerwärts.

Wir legen freudig uns're Hände
In uns'rer Heimath Doppelband,
Und hin und her sei ohne Ende,
Ein treugemeinter Gruß gesandt.

Wenn stolz auf neuen Glanz wir blicken,
Der auf das Sternenbanner fällt,
So baut das Herz die goldnen Brücken
Hinüber in die alte Welt.



Das deutsche Studentenlied.

Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, sich das deutsche Studentenlied einmal daraufhin anzusehen, was in ihm, dem Niederschlag jugendlicher Begeisterung oder Schwärmerei mancher Jahrhunderte deutschen Volkslebens, erhalten geblieben ist von den Eindrücken grosser geschichtlicher Vorgänge oder bestimmter Kulturepochen. Nur ganz skizzenhaft kann ja natürlich hier dieser Versuch gehalten sein, aber doch vielleicht charakteristische Linien aufweisen.

Was aus den ältesten Zeiten deutschen Studententums in dem noch jetzt gesungenen Liede bewahrt geblieben ist, das ist sehr gering. Es kann das aber nicht wundernehmen. Wie ja jeder von uns aus der Schule her weiss, war seit den Zeiten deutschen Minnesanges — von der trocken - lehrhaften Poeterei der wackeren Meistersinger abgesehen — in unserem Vaterland der Sang fast ganz verstummt. Und so blühte denn auch vom XIV. bis fast ins XVIII. Jahrhundert hinein an Deutschlands hohen Schulen nicht die Wunderblume Poesie. Freilich gesungen haben die Herren Studenten auch in jenen Zeiten, wenn sie beim Trunk selbander sassen, aber es waren bis zum Ausgang des XVI. Jahrhunderts hin (und noch weiter hinein) zumeist lateinische Lieder, die sie sangen. Einige von ihnen, sogenannte Goliardenlieder, Dichtungen geistlicher Vaganten, wie z. B. das trinkfröhliche „Lauriger Horatius", sind auch noch in die neueren Kommersbücher übergegangen; die meisten aber geriethen wegen ihres veralteten Gehalts in Vergessenheit. Aus jener Zeit der „fahrenden Schüler" ist meines Wissens wohl nur ein einziges deutsches Lied in den modernen akademischen Liederschatz übergegangen: der Sang vom „tumben Brüderlein", der in mittelalterlicher Sprechweise, frisch und anschaulich, mit losem Schelmenhumor und doch einem leisen, wehmuthvollen Unterton das abenteuerliche Dasein des heimathlosen, am Wege lungernden Scholaren malt. Alle die zahlreichen, gerade jetzt so beliebten Vagatenlieder in neueren Kommersbüchern sind moderne Dichtungen nach Vorbildern dieser Art, so die beliebten Lieder von Scheffel, Baumbach, Julius Wolff und Emanuel Geibel u. a. m.

Auch die steife oder schwülstige Gelehrtenpoesie des XVII. Jahrhunderts zeitigte noch keine sangbaren Weisen. So lieferte denn erst das nächste Säkulum mit seinem gewaltigen Aufschwung in der deutschen Literatur auch eine grössere Zahl von Studentenliedern, die noch heute bekannte und beliebte Stücke des Kommersbuches darstellen. Nur das gewaltigste, in das gesammte Kulturleben Deutschlands so tief einschneidende Ereigniss des XVII. Jahrhunderts, der Dreissigjährige Krieg, ging doch auch nicht spurlos am deutschen Studententhum vorbei. Manch lockerer Bruder Studio, dem Würfelspiel und Becher schon immer über die Bücher und das Kolleg gegangen waren, lief zu den Söldnerschaaren, seinen Gläubigern zu entgehen; aber auch manchen ernsten, religiös begeisterten Jüngling riss es hinein in das blutige Ringen um den neuen Glauben, und so finden wir denn noch heute im Studentenliederbuche das „Alte Kriegslied" Philander v. Sittenwalds: „Drum gehet tapfer an" oder das allbekannte, aus dem Nachklang jener wilden Kriegszeiten heraus geborene Lied: „Kein schöner Tod ist auf der Welt."

Auch in den Studentenliedern des XVIII. Jahrhunderts zeigen sich vielfach die Nachwirkungen weltgeschichtlicher Begebenheiten. Die Ruhmesthaten grosser Kriegshelden haben ja von jeher auf die Jugend eine begeisternde Wirkung ausgeübt. Man entflammte sich gern auch beim Becher an Liedern, die sie verherrlichten, und sang die noch heute beliebten und bekannten Weisen vom „Prinz Eugen, dem edlen Ritter" oder von den „Preussen vor Prag", in dem der grosse Friedrich gefeiert wird. Neben diesen grossen Kriegsereignissen ist es das gewaltige Drama der französischen Revolution, das starke Eindrücke auch hier hinterlassen hat. Nicht etwa, dass die äusseren geschichtlichen Vorgänge dabei Gegenstand des Liedes geworden wären, aber der Geist jener Volkserhebung hat auch die jugendlich schwärmenden Seelen im Deutschland jener Tage zum grössten Theil in helle Begeisterung versetzt. Die grauenerregenden Blutthaten eines entfesselten, fanatisirten Pöbels erschien ihnen geringfügig gegen die überwältigende Fülle des neuen, strahlenden Lichts, gegen die junge Titanenkraft, mit der eine neue völkergeschichtliche Epoche sich durchrang zum Leben über die zerschmetterten Trümmer einer tausendjährigen Weltordnung hinweg. Namentlich das neue sozialpolitische Evangelium von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit berauschte auch die deutschen Musensöhne. Hand in Hand damit ging denn auch eine kecke Geringschätzung staatlicher Autorität. Der Geist zersetzender Kritik ward hier geboren. Zum Glück für die deutsche Jugend bildeten jedoch das altererbte deutsche Gemüth, behagliches Ruhebedürfnis und trinkfroher Humor ein hinreichend starkes Gegengewicht gegen jene revolutionären Anwandlungen, so dass es damals bei einer pathetischen Schwärmerei blieb. Ja, zumeist hatte selbst dieser Gefühlsüberschwang den Schalk im Nacken und mit kecker Satire oder gotmüthigem Scherz wird ein gelinder Zweifel an dem Bestand der eben proklamierten neuen Herrlichkeit ausgedrückt. Aus dieser Stimmung heraus entstanden Lieder, wie das bekannte: „Wir sind die Könige der Welt", „Freiheit und Gleichheit" u. a. m.

Interessant ist es auch, zu sehen, wie die grosse literarische Bewegung des XVIII. Jahrhunderts ihre Kreise bis ins Burschentum hinein gezogen hat. Da spiegelt sich die gährende Sturm- und Drangperiode wieder neben der Zeit heiter-tändelnder Schäferpoesie, loser Anakreotik und später sentimentaler und romantischer Schwärmerei. Am besten illustrieren diese Thatsache ja schon die Namen Lessings, Goethes, Schillers und Bürgers, die wir mehrfach im Kommersbuch vertreten finden. Da begegnen wir, um nur einige Beispiele anzuführen, Schillers begeisterungsflammenden Gedichten: „Ein freies Leben führen wir", „Freude, schöner Götterfunken", „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" neben Goethes flottem „Ergo bibamus!", „Mit Männern sich geschlagen!" oder „Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt" und Lessings: „Gestern, Brüder, könnt Ihr's glauben?" neben Bürgers: „Ich will einst bei Ja und Nein". Auch Matthias Claudius darf hier nicht vergessen werden, der dem deutschen Studio manch gemüth- und humorvolles Lied geschenkt hat, wie z. B. das allbekannte Rheinweinlied: „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher!" So recht bezeichnend für die Zeit der empfindsamen Wertherschwärmerei ist namentlich Klamer-Schmidts wenig burschikos anmuthendes Trinklied: „Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt!" oder des zarten, frühverstorbenen Höltys „Rosen auf den Weg gestreut!"

Nichts wäre freilich verkehrter, als anzunehmen, dass die Burschen des XVIII. Jahrhunderts nun etwa ihre Tage wirklich so als harmlos flötende Schäfer und schwärmende Idealisten zugebracht hätten! Die zahlreichen, in jener Zeit entstandenen Lieder — Dichtungen, denen man ihr Entstehen aus dem Burschenkreis heraus sofort anmerkt — geben uns vielmehr ein hiervon stark abweichendes, realistisches Bild des derben, oft sogar recht wilden, aber doch auch wieder im Grunde gemütlichen und fast stets humorvoll sich gebärdenden Studentenlebens des XVIII. Jahrhunderts. In Liedern, wie: „Der Bursch von echtem Schrot und Korn", „Ich lobe mir das Burschenleben", im „Fuchsritt" und im „Krambambuli" steht der Studio von dazumal lebendig vor uns im Flaus und in hohen Kanonen, mit Sporen und Raufdegen, wie er mit seinen „Brüdern" der „Charmanten" abends seine Serenade bringt oder das feucht-fröhliche Hospitz auf dem „Museum" (heutzutage „Bude") einer der Zechkumpane abhält, wie er den Degen zum „Skandal" auf dem Pflaster wetzt, um seinen Raufhandel auf offener Strasse auszufechten, wie er den ewigen Kampf mit Pedellen und „Tretvögeln" führt und schliesslich, nach also ruhmvoll beschlossener akademischer Laufbahn, hoch zu Ross oder bescheiden in der Postkutsche wieder heimzieht in der Philister Land. Gar mancher aber findet den Weg zurück nach Haus überhaupt nicht mehr, wie es so ergreifend und lebenswahr in dem Liede: „Was fang' ich armer Teufel an?" (um 1760) geschildert wird. Daheim verstossen und vergessen, verlumpt und verkommen, kennt der verbummelte Studio nur noch einen traurigen Ausweg:

„In meiner Stub' ist alles leer,
Da ist nichts mehr zu finden,
Als nur ein altes Mordgewehr.
Das will ich um mich binden
Und gegen die Franzosen ziehn."

Oder: „In einer Schlacht da soll es sein,
Wo ich will schlafen ruhig ein."

Das Studentenlied des XIX. Jahrhunderts steht in seinem ersten Viertel ganz unter dem gewaltigen Eindruck der napoleonischen Zeit. Das niederdrückende Gefühl brennender Schmach, dann aber der auflodernde Hass gegen den Unterdrücker Deutschlands, glühende begeisterungstrunkene Vaterlandsliebe, todtverachtende Kampflust, — das sind die Kennzeichen des deutschen Studentenliedes jener Zeit, und leuchtende Namen wie Arndt, Körner, v. Schenkendorf und Rückert charakterisieren die damaligen Lieblingssänger der deutschen Jugend. Dass es aber nicht blos eine wohlfeile Begeisterung am Kneiptisch war, was damals die Burschenwelt erregte, das beweisen die zahlreichen Namen deutscher Studenten auf jenen ehernen Ehrentafeln aus dem Befreiungskriege, die der Braven gedenken, welche den Heldentod fürs Vaterland starben, nach dem glänzenden Vorbilde des jugendlichen Helden und Sängers von „Leier und Schwert".

Daneben spiegelt sich in den Studentensängen das Wesen der Romantiker, die damals die Literatur beherrschten. eines Eichendorff, Justus Kerner, G. Schwab, Hauff u. a. m., von deren so populär gewordenen Liedern sehr viele in das Kommersbuch übergegangen und dort zu Lieblingen des Studio geworden sind. Die dem Deutschen ja seit grauen Tagen im Blut steckende Lust am Wandern, am Abenteuern, am still beschaulichen Versenken in die Natur fand hier neue, reiche Nahrung.

In jener grossen Zeit nationaler Wiedergeburt keimten auch die Ansätze zu jener anderen, noch grösseren politischen Bewegung, die mit den Ereignissen der Jahre 1870 und 1871 ihren erfolggekrönten Abschluss fand. Und gerade die deutsche Studentenschaft war die hingebungsvolle, begeisterte Pflegerin dieses nationalen Gedankens, der mit der Gründung der deutschen Burschenschaft im Jahre 1818 seinen ersten äusserlich wahrnehmbaren Ausdruck erhielt. Wenn auch freilich bald die Unterdrückung der in ihren Zielen verkannten Bewegung erfolgte, so drückte diese mit ihrem geistigen Gehalt doch dem ganzen nachfolgenden Abschnitt deutschen Studententhums die Signatur auf. Demgemäss zeigt auch das Studentenlied von den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an bis hinein in die fünfziger und sechziger Jahre ein politisch gefärbtes Aussehen. Das nie ermüdende, heisse Sehnen nach deutscher Einheit und Grösse kommt in zahllosen Liedern zum Ausdruck, die alle Heroen der deutschen Vorzeit von Armin an bis auf den grossen Friedrich und Blücher verherrlichen, die deutsche Art preisen und das Wiedererwachen deutscher Herrlichkeit ahnend prophezeien. Namentlich Massmann, Simrock, Hoffmann v. Fallersleben, Herwegh, Prutz, Geibel und Storm sind ihre Dichter. Zum hellen Auffodern wurde diese lange glühende Begeisterung, als die Kriegstrompete zum Kampf für den „verlassenen deutschen Bruderstamm" rief. Als das Lied: „Schleswig-Holstein meerumschlungen" die deutschen Studenten wie das ganze deutsche Volk entzündete, und dann endlich, als die eisernen Würfel donnernd um die Geschicke des zur Einheit aufstrebenden Deutschland rollten, da entstanden in überreicher Fülle neue Lieder auch dem deutschen Studenten, die jetzt einen ganz besonderen Theil seines Kommersbuchs ausmachen, und unter deren Dichtern die Namen Geibels, Freiligraths und Jul. Wolffs besonders hervorleuchten. Um einige Beispiele anzuführen, seien hier genannt: „Kennt Ihr das Land der Eichenwälder?" (E. Geibel) — „Hurra, du schönes, stolzes Weib, hurra Germania!" (Freiligrath) und „Herrlich auferstanden bist du Deutsches Reich!" (Julius Wolff). Und auch nachher ist der Mund der Sänger nicht verstummt. Aus den Reihen junger Studenten selbst schallte neuerdings manch prächtiges Lied, dem neuen Deutschen Reiche, seinem ehrwürdigen ersten Kaiser und namentlich seinem schwärmerisch bewunderten ersten Kanzler.

Dass aber auch in neuerer Zeit über so vielen ernsten und grossen Geschehnissen der deutschen akademischen Jugend der fröhliche leichtherzige Humor nicht verkümmert ist, dafür haben insonderheit Meister Josephus Scheffel und Rudolf Baumbach mit anderen Lieblingen der feucht-fröhlichen Muse reichlich gesorgt, deren zahlreiche Beiträge zu den beliebtesten Bestandtheilen des modernen akademischen Liederschatzes gehören. Es sei nur an die folgenden allbekannten Gesänge erinnert: „Wohlauf die Luft geht frisch und rein", „Das war der Zwerg Perkeo" und die „Rodensteinlieder" (V. v. Scheffel). „Keinen Tropfen im Becher mehr", „Wenn im Purpurschein blinkt der wilde Wein" und „Was die Welt morgen bringt" (R. Baumbach).

Alles in allem: Auch diese kurze Uebersicht lehrt, dass der deutsche Student zu allen Zeiten, trotz seiner stets vorhanden gewesenen unleugbaren Werthschätzung des Bacchus und Gambrinus, doch innersten Antheil genommen hat an jeder grossen nationalen Bewegung und an jeder ernsten Aufgabe unseres Volkes. Und das lässt uns vertrauen, dass es auch in Zukunft dabei bleiben wird.

Eigenthümlichkeiten einer Sängerkehle.

Giebt es bestimmte anatomische Eigenthümlichkeiten im Bau des Kehlkopfes und der Stimmbänder, durch die große Sänger sich von anderen Menschen unterscheiden? Eine interessante Beantwortung dieser Frage bringen die Ausführungen des berühmten englischen Kehlkopf-Spezialisten Dr. William Lloyd, der unter anderen bekannten Sängern Caruso mehrfach eingehend untersucht und behandelt hat. In einem Londoner Blatte führt der Gelehrte aus:

„Ich habe in den letzten Tagen Carusos Kehlkopf mehrfach untersucht, und je öfter ich seine Stimmwerkzeuge betrachte, je mehr komme ich zu der Ueberzeugung, daß er in dem technischen Bau seines Kehlkopfes, also sozusagen als Gesangsmechanismus auch unter Tenören einen einzigartigen Fall darstellt. Ein glücklicher Zufall hat es mir ermöglicht, eine Anzahl der bekanntesten Tenöre zu behandeln, und ich kann daher mit einiger Sachkenntniß erklären, wodurch sich Caruso von anderen Sängern unterscheidet.

Das erste, was einen bei einer genaueren Untersuchung überrascht, ist bei Caruso die übernormale Länge seines Tonkanals; die Distanz zwischen den Vorderzähnen und den Stimmbändern ist — um nur ein Beispiel herauszugreifen — zum mindesten einen halben Zoll größer als bei allen anderen Tenören, die ich untersuchen konnte. Das ist eine wissenschaftliche Thatsache, die zum großen Theil den Umfang und die Höhe seiner Stimmbänder, die zum wenigsten einen achtel Zoll länger sind als die Stimmbänder anderer von mir untersuchten Sänger. Für die Qualität des erzeugten Tones ist die Qualität des Materials entscheidend, aus dem sich der Hintergrund der Kehle, die Nase und die Gaumenhöhlungen zusammensetzen; sie sind für den Sänger so wichtig wie der Charakter des Holzes für den Klang einer Stradivarius-Geige. Nun haben die Knochen Carusos eine stärkere Resonanz als die anderer Leute. Klopft man ihm z. B. mit dem Zeigefinger stark auf die Knöchel, so entsteht ein höherer und stärker resonirender Ton als beim Durchschnittsmenschen. Dazu tritt bei Caruso nun noch eine weitere physiologische Eigenthümlichkeit, die



Sig. Caruso.

ihm als Gesangsmechanismus zustatten kommt: der geradezu phänomenale Brustumfang und die Kraft der Lungenmuskeln. In diesen Tagen stand der bekannte Tenor in meinem Zimmer, den Rücken gegen die Wand gelehnt, und als er seine Lungen entleert hatte, schoben wir meinen großen Steinway-Flügel dicht gegen seine Brust. Er holte tief Athem, und bei der Ausdehnung seines Brustkastens schob er den Flügel einige Zoll weit über den Teppich vor. Diese gewaltige Kraft erklärt seine Fähigkeit, eine Note 40 Sekunden und länger zu halten. Dann scheinen aber auch seine Stimmbänder mit einer außergewöhnlichen Vibrationsfähigkeit begabt zu sein. Diese Erscheinung ist für die Tenöre von großer Wichtigkeit, denn je höher der Ton ist, um so schneller müssen bekanntlich die Vibrationen der Stimmbänder sein. Die höchste Note auf einem Piccolo entsteht z. B. durch eine Vibration von 4000 Schwingungen in der Sekunde. Man hat die höchsten Schwingungen der Stimmbänder der Frau Tetrazzini auf 2200 Schwingungen in der Sekunde geschätzt. Wenn Caruso mit voller Kraft sein hohes C singt, erreichen seine Stimmbänder die (für einen Mann) phänomenale Ziffer von 550 Schwingungen in der Sekunde.

Der Umstand, daß Caruso außer dem Tonregister des Tenors noch über den Tonumfang und die Tonfülle des Basses verfügt, erklärt sich meiner Meinung nach durch seinen Kehldeckel. Dies kleine Organ, das man im allgemeinen nur als eine Sicherheitsvorrichtung ansieht, das die Luftröhre vor dem Eindringen von Speisen schützt, spielt nach meiner Ueberzeugung bei der Entstehung der Stimme eine höchst wichtige Rolle. Nun zeigt der Kehldeckel Carusos an der Basis jene große Dicke und Weite, die man bei Bässen und Baritons beobachtet, während trotzdem das obere Drittel ganz ungewöhnlich zart und fein ist, so daß das ganze Organ daher die Rolle eines einzigartigen Schallbrettes spielt."

Spottvogel.

Sommerfrischler (als ein Mime der im Ort gastierenden Truppe im Wirthshaus neben ihm Platz nimmt und Zahnstocher nebst Bartbürstchen vor sich hinlegt): „Pardon, Sie sind wohl der Bonvivant der Truppe?"

Das kommende Sängerfest.

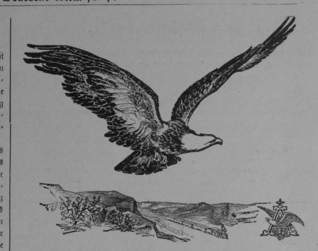
Mit der Gründung des Festchores für das kommende Sängerfest ist allen Ernstes begonnen worden. Wie bereits häufig erwähnt, war von der Festbehörde beschlossen worden, offizielle Einladungen an alle musikalischen Vereinigungen, wie Kirchenchöre, u. s. w. auszuschicken und die Mitglieder zum Beitritt des Festchores aufzufordern. Diese Einladung ist durch den Sekretär des Festausschusses, Herrn Carl Neumeyer, ausgeschickt worden und man hofft, daß das erwünschte Resultat nicht ausbleiben wird.

In der Einladung wird zunächst die Bedeutung des Sängerfestes auseinandergesetzt und man hofft einen Chor von 1000 Stimmen für das Eröffnungskonzert, das am 24. Juni stattfindet, zu bilden. Der Chor steht unter der Leitung des Herrn Anton Molengraft und auf dem Programm steht die Kantate: „Die Kreuzfahrer" von Gade und „Festgesang an die Künstler." Herr Fred. O. Nuetzel, Vorsitzer des Musikkomites vom Festausschuß, und Herr B. Bernheim, sein Assistent, haben einen Appell an alle deutschen Sänger gerichtet, persönliches Interesse an der Bildung des Chores zu nehmen und sangesfähige Bürger, auch wenn sie nicht einem Vereine angehören, anzuwerben. Bei dem Sängerfeste werden die bedeutendsten Gesangvereine der Vereinigten Staaten auftreten und es sollte der Stolz eines jeden einzelnen Sängers sein, daß der Festchor sich einem tüchtigen Chore herausbildet. Dazu sind viele Proben nöthig. Mit den Proben wird am 5. Februar begonnen werden. Die Probehalle befindet sich im Liederkranzheim an der Sechsten und Walnut Straße und alle Sänger sind daher eingeladen, sich an diesem Abende dort einzufinden. Die Gründung des Festchores liegt in den Händen von Herrn Peter J. Schlicht, Vorsitzer; Fred. Hummel und Anton Molengraft Herr A. H. Hukenbeck ist, wie bereits berichtet, Sekretär. In der ersten Probe werden auch die Mitglieder der Festbehörde zugegen sein.

Herr Louis Seelbach und Herr Fred. O. Nuetzel besuchten kürzlich in Indianapolis Herrn John P Frenzel, Mitglied der Exekutiv-Behörde des Nordamerikanischen Sängerbundes. Herr Seelbach ist Vorsitzer des Finanzkomite und dieses wird nun mit seinen Arbeiten beginnen müssen.

Frauen als Opern-Komponistinnen.

Demnächst wird die Oper von Monte Carlo eine interessante Premiere bringen: Die Uraufführung der Oper: „Yamato", die von Frau Marguerite Labori, der Gattin des seit den Tagen des Dreifuß-Prozesses so berühmten Pariser Advokaten, komponiert wurde. Frau Labori ist bereits mehrfach mit sinfonischen Kompositionen an die Oeffentlichkeit getreten. Aber sie ist in Wirklichkeit nur eine unter vielen anderen Frauen, die als Komponistinnen mit mehr oder minder großem Erfolge um den Lorbeer der Opernerfolge kämpfen. Besonders in Frankreich hat man im Laufe der letzten Jahrzehnte nicht selten größere Opernkompositionen von Frauen aufgeführt. Im Jahre 1895 gab man in Paris in der Großen Oper ein von Frau Augusta Holmes komponiertes Werk, das den Titel führt: „Der Schwarzwald". 1903 gab es in Bordeaux die Opernpremiere einer Frau, man spielte die „Madame Tallien", die von Jane Wien komponiert worden war, und 1907 trat in Nizza Frau Armaade de Polignac mit ihrer „Kleinen Sirene" hervor, der dann bald die „Rose des Kalifen" folgte. Frau Armande de Polignac hat auch Balletmusik komponiert, und erst kürzlich wurde in Paris das von ihr geschaffene Ballet: „Die ferne Quelle" aufgeführt. Aber die Inszenierungen von Opern, die von Frauen komponiert wurden, sind keineswegs Errungenschaften jüngeren Datums. In früheren Jahren spielte man in Moskau die Oper: „Uriel Acosta", die von der Gattin des russischen Musikers Seroff komponiert worden war; 1872 erlebte Florenz mit der Oper: „I Batavi" seine Frauen-Premiere, die Komponistin war Frau Tarbe des Sablons Und in den 20er und 30er Jahren gab es in Paris eine ganze Reihe von Uraufführungen, bei denen Damen als Komponistinnen zeichneten. Die erste Frau, die wohl als Opernkomponistin jemals die Aufführung ihres Werkes erlebte, war Frau Elisabeth Jacquet de Laguerre, die im Jahre 1694 in der Pariser Oper eine musikalische Tragödie „Cephale et Procris" aufführen ließ. Und zu Beginn des 18. Jahrhunderts spielte man ebenfalls in Paris eine ganze Reihe von Ballets, deren Musik das Fräulein Barbier geschrieben hatte. Es kam damals zu manchen Eiferfüchteleien mit den Herren Hofmusikanten, die sich durch die Aufführung von Kompositionen einer Frau zurückgesetzt fühlten. Eines dieser Ballets, die „Sommerfeste", erlebten sogar einen großen Erfolg, sie wurden 1716 gegen 50 Mal gegeben und nach dem Tode der Komponistin sowohl 1748 als 1752 mit vollem Erfolge wieder neu einstudiert.



Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

F. W. KECK, Praesident. JACOB BOEHM, Vice-Praesident.

HANS HACKEL, Schriftleiter. GEORGE WITHUM, Geschäftsleiter.

No. 1722 Preston Place, ST. LOUIS, MO. No. 901 N. 4. Strasse, ST. LOUIS, MO.

27

Max von Hertzberg, Vertreter für Chicago.

Auf zum Kampfe gegen nationale Prohibition.

Der Präsident des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes mahnt zum Kampfe gegen das Vorhaben der Anti-Saloon-Liga und anderer Temperenz-Gesellschaften, nationale Prohibition in den Ver. Staaten einzuführen. Die Mahnung kommt nicht zu früh. Die Gegen-Agitation muß frühzeitig begonnen werden, und sie muß in derselben systematischen Weise geführt werden, wie die Anti-Saloon-Liga und ihre Gesinnungsgenossen ihre Agitation betreiben. Die Gefahr mag keine sehr große sein, daß die Prohibitionisten 36 Staaten für ein Prohibitions-Amendement zur Bundesverfassung gewinnen können, denn nach dem Resultate der jüngsten Wahl in Maryland zu schließen, scheint die Prohibitionsbewegung wieder im Abflauen begriffen zu sein. Aber mittlerweile würde, wenn es den Weltverbesserern, welche dem Nächsten vorschreiben möchten, was er trinken darf und was er nicht trinken darf, gelingen sollte, einen derartigen Verfassungszusatz-Vorschlag im Kongreß zur Annahme zu bringen, das ganze Land ein paar Jahre lang in Aufregung gehalten werden. Bei der nächsten Legislaturwahl in allen 48 Staaten der Union würden alle anderen Fragen in den Hintergrund gerückt werden; an konstruktive Gesetzgebung wäre nirgends zu denken. Die Wähler aller Staaten würden in zwei feindliche Lager getheilt sein, und der Schlachtruf auf der einen Seite würde heißen: „Nieder mit dem Alkohol!" und auf der anderen Seite würde es klingen: „Nieder mit der Prohibition!" Wir würden in einem Tollhause leben. Widerliche Scenen würden aufgeführt: Umzüge von Sonntagsschulklassen und Temperenz-Gesellschaften aller Art, Gebetsversammlungen auf offener Straße, Glockengeläute und was sonst noch. Ueberall würde von den Prohibitionisten an die religiöse Gesinnung des Individuums appellirt werden, und der Fanatismus würde Orgien feiern.

Wie gesagt, es ist kaum zu erwarten, daß die Mehrzahl der Bewohner von 36 Staaten ihren gesunden Menschenverstand verloren haben und die Ratifizirung eines Prohibitionszusatzes zur Bundes-Verfassung durch 36 Staaten möglich sein wird. Aber die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Zweidrittel der Mitglieder der beiden Häuser des Kongresses sich von den prohibitionistischen Stürmen einschüchtern lassen und den Bewohnern der einzelnen Staaten durch die Passirung eines Prohibitionszusatz-Vorschlages vor die Nothwendigkeit stellen, einen widerlichen Kampf auszukämpfen, bei welchem Alles Andere total in den Hintergrund gerückt werden würde.

Darum ist die Mahnung des Dr. Hexamer von allen deutschen Vereinigungen zu beobachten. Auf den Kongreß muß eingewirkt werden, damit er einen solchen Verfassungszusatz-Vorschlag nicht annimmt. Die Deutschen werden in diesem Kampfe, wie immer, natürlich im Vordertreffen stehen müssen. Die Prohibitionisten werden den Kongreß mit Monster-Petitionen bombardieren, und das Gleiche werden die Gegner thun müssen. In gleicher Weise muß auch auf die einzelnen Mitglieder beider Häuser des Kongresses eingewirkt werden.

Präsident Hexamer, vom Deutsch-Amerikanischen Nationalbund, ist in vieler Beziehung ein „Weißer Rabe". Er gehört u. a. zu den wenigen „prominenten" Deutsch-Amerikanern, die auch die kleinen deutschen Blätter — Wochen und Monatsschriften — anerkennen und in ihrem Kampfe um die Erhaltung deutscher Ideale zu würdigen wissen.

* * *

Richard Bartholdt's Amtsmüdigkeit sollte energisch bekämpft werden. Einen solchen Vertreter im Kongreß finden wir niemals wieder.

* * *

In Illinois dürfen jetzt nicht mal mehr die Straßenbahngesellschaften Freipässe ausgeben. Das Loos des Zeitungsmannes wird täglich schwerer.

* * *

Wer sich mit der Kunst vermählt hat, muß auch die Schwiegermutter in Kauf nehmen — die Kritik.

* * *

So laßt erschallen

Ein altes, gutes Lied, ein Volksgedicht,
Das Neue will nur selten mir gefallen.
(Chamisso)

* * *

Das Deutsche Haus in Akron, Ohio, noch vor kurzem der Stolz des dortigen Deutschthums, soll meistbierend verkauft werden. Es hätte ein besseres Schicksal verdient.

* * *

„Der Krieg verschlingt die Besten". Wie gern würden wir unsere Prohibitionisten „die Besten" nennen!

* * *

Im Prohibitionsstaate Kansas werden Verbrecher massenweis begnadigt, um mit Stolz auf die „Leerheit der Gefängnisse" hinweisen zu können. Das nennt man dann Statistik.

* * *

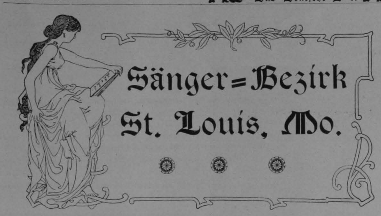
Justus Emme ist durch das Feuer der Turnhalle in Chicago schwer geschädigt worden; aber ein Mann von seiner Energie und Tatkraft wird sich gewißlich von dem Schlage nicht niederbeugen lassen.

* * *

Das große Bundesfest rückt mit Riesenschritten näher; Anmeldungen an der Tagesordnung.

Mozart's Geige.

Vor einiger Zeit wurde in London die Geige Mozarts, die er während seines ganzen Lebens benutzte, für einen wahren Spottpreis verkauft. Sie brachte nämlich noch nicht mal 1000 Kronen. Diese Thatsache ist um so verwunderlicher, als gerade in London für Raritäten, die aus dem Nachlaß großer Männer stammen, oft ganz ungeheure Preise gezahlt werden, selbst wenn es sich nur um an sich wertlose Dinge handelt, die ihren Werth nur durch die Person ihres Besitzers erhalten. Mozarts Geige war aber als Musikinstrument schon zu Mozarts Lebzeiten das Werk eines Meisters, dessen Erzeugnisse in großem Ansehen standen und stehen. Sie ist von dem bekannten Geigenmacher Maggini hergestellt und trägt als Zeitangabe ihrer Verfertigung das Jahr 1615. Mozart hatte sie von seinem Vater geschenkt bekommen, als er sich im Jahre 1764 mit seiner Schwester Maria Anna in London auf einer Gastspielreise befand. Der Vater hatte sie hier für einen Spottpreis gekauft und sie seinem Sohne geschenkt, der erst im Jahre vorhe: als siebenjähriges Kind das Geigenspiel erlernt hatte. Er trennte sich auch späterhin nicht mehr von dieser Geige, die er als ein Geschenk seines Vaters stets lieb und werth hielt. Die Geige hat heute noch den alten, vollen, schönen Ton.



Der „Sängerbezirk St. Louis" zeichnete in seiner in der „Harmonie-Männerchor"-Halle abgehaltenen Jahresversammlung die meisten seiner bisherigen Beamten durch Wiederwahl aus. Und wo Aenderungen vorgenommen wurden, geschahen sie nur im Einklang mit einem bestehenden Gebrauch, der in der Besetzung der Vize-Präsidentenämter die verschiedenen auswärtigen Vereine berücksichtigen läßt.

Herr George Withum vom „Apollo-Gesangverein" wurde zum vierten Male einstimmig wieder als Präsident an die Spitze des Bezirks gestellt. Auch dem bisherigen protokollirenden Sekretär, Fred. E. Kayser vom Nord St. Louis Bundeschor, dem korrespondirenden Sekretär Chas. Bender vom Sozialen Sängerchor, dem Finanz-Sekretär Wm. S. Grimm vom Freien Männerchor und dem Schatzmeister George Scharlott vom Nord St. Louis Bundeschor wurde die Ehre der Wiedererwählung zutheil.

Die Wahl eines Ersten Vize-Präsidenten fiel auf Chas. Becker vom Freeburg-Sängerbund aus Freeburg, Ills., und die eines Zweiten Vize-Präsidenten auf Anton Moser vom Liederkranz in Ost St. Louis. Delegat Ben Wolf vom Aurora-Sängerbund wurde zum Archivar gewählt.

In allen Fällen erfolgte die Wahl einstimmig, was unbedingt darauf schließen läßt, daß Einmüthigkeit und Friedfertigkeit unter den Delegaten des Bezirks herrscht, die erste Vorbedingung für eine gedeihliche Arbeit und Bethätigung.

Die Abhaltung der Wahl fand unter dem Vorsitz von Delegat F. W. Keck, der als temporärer Vorsitzer bestellt worden, statt, mit Delegat Fred E. Kayser als temporärem Sekretär.

Als Mitglieder des Bücherrevisions-Ausschusses ernannte Vorsitzer Keck die Delegaten Jacob Boehm, J. Grimm und Ed. Sprick.

Präsident Withum bestimmte später als Mitglieder des Musik-Komites die Delegaten Geo. Scharlott, Vorsitzer; J. Boehm, F. W. Keck und F. Buerck aus St. Louis, sowie Geo. Bieser aus Belleville. Zu Delegaten des St. Louiser Stadverbandes des Deutschamerikanischen Nationalbundes sind die Delegaten F. W. Keck, Chas. Raussendorf, Henry Schwenk, J. Grimm, Charles Bender und Ben. Wolf ernannt worden.

Die Wahl eines Delegaten zu der im Juni gelegentlich des Sängerfestes in Louisville stattfindenden Tagsatzung des Nordamerikanischen Sängerbundes wurde bis zur nächsten Bezirks-Versammlung verschoben, die am 3. Sonntag im Mai in Lebanon, Ill., abgehalten wird.

Präsident Withum's Jahresbericht.

Werthe Delegaten!

Wieder blicken wir auf ein Jahr zurück, das jetzt hinter uns liegt und dem gerade niemand eine Thräne nachweinen wird: das Jahr 1913. Wird doch die Zahl 13 von vielen abergläubischen Menschen als Unglückszahl angesehen, und hat sich das Jahr 1913 vielfach auch als solches erwiesen, besonders für uns Deutsche und unsere deutschen Vereine. Immer arbeiten die Fanatiker und Prohibitionisten an dem Untergang der deutschen Ideale, des Vereinswesens usw., und so auch gerade jetzt wieder, wo der famose Hobson von Alabama eine Vorlage im Kongreß einreichte, welche nichts geringeres bezweckt, als nationale Prohibition. Was dieses bedeutet, davon haben wohl die Meisten noch nicht den vollen Begriff.

Es ist deshalb von liberaler Seite ein gleiches Handeln und Vorgehen unumgänglich nothwendig. Und dieses Handeln duldet keinen Verzug; energisch muß von liberaler Seite sofort vorgegangen und die verschiedenen Elemente müssen vereinigt werden, damit sie mit dem Deutsch-Amerikanischen National-Bund, der bisher den Kampf sozusagen allein geführt hat, Hand in Hand zu gehen.

Der St. Louiser Sängerbezirk ist immer noch der größte im Nordamerikanischen Sängerbunde und wird es auch hoffentlich noch lange bleiben. Daß der St. Louiser Sängerbezirk eine dominirende Stellung im Bunde einnimmt, hat die letzte Bundesversammlung in Louisville bewiesen, denn auf Empfehlung von Keck und Withum wurde der Antrag, welcher Sängerbezirken erlauben soll, im Einzelchor bei nationalen Sängerfesten aufzutreten, angenommen und wird der nächsten Bundessitzung zur Abstimmung vorgelegt werden.

Der Bund erlitt in diesem letzten Jahre einen herben Verlust durch den plötzlichen Tod seines Sekretärs Adam Linck. Herr Linck schied am 1. April 1913 plötzlich aus dem Leben, und die Sänger des Bundes, sowie der Stadt St. Louis zollten seinem Wirken und Schaffen als Sekretär den letzten Tribut.

Auch erlitt der Bezirk einen herben Verlust durch den Tod unseres Mitgliedes F. Brill, welcher jederzeit für die Sache der St. Louiser Sänger und des deutschen Liedes kraftvoll eintrat.

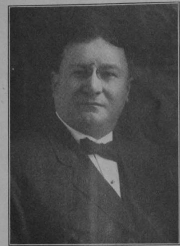
Mir wurde die Ehre zutheil, an Stelle von Herrn Adam Linck als temporärer Sekretär durch unseren Bundespräsidenten auf Empfeh-

lung der beiden hiesigen Bundesbeamten, F. W. Keck und Jacob Boehm, ernannt und später am 25. Mai einstimmig von der Bundesbehörde als Sekretär erwählt zu werden. Ich habe mir vorgenommen, in die Fußstapfen meines Vorgängers einzutreten und gerade so wie er, die Interessen des Bundes wahrzunehmen, den Vereinen zuvorkommend und berathend zur Seite zu stehen, alle Geschäftsangelegenheiten des Bundes prompt und in einer geschäftlichen Weise zu erledigen u. s. w., wenn möglich, ein würdiger Nachfolger unseres verstorbenen langjährigen Sekretärs Adam Linck zu sein.

Das Bezirks-Sängerfest, welches im Juni letzten Jahres in dem hübschen Nachbarstädtchen Lebanon abgehalten wurde, war finanziell und gesanglich ein Erfolg, dank den Bemühungen des Dirigenten, Herrn Ludwig Carl, sowie der Festbehörde, des Musik-Komites und der regen Antheilnahme der Sänger.

* * *

Der Bezirksvorort hat in dem verflossenen Jahre auch eine Konstitutions-Veränderung vorgenommen, welche einschneidend in das hiesige Sängerleben wirken sollte, nämlich die Gründung eines Bezirksvororts, welcher bestrebt ist, sämmtliche St. Louiser Vereine zu einem großen Ganzen zu vereinen, und so in der Lage zu sein, gesanglich, den St. Louiser Sängern zu Ehren gereichend, aufzutreten und die Gunst und die Achtung des hiesigen Deutschthums zu erwerben. Um dieses gleich in der That zu beweisen, hat der Bezirksvorort beschlossen, am 19. April 1914 ein großes Liederkonzert im „Odeon" zu veranstalten.



George Withum, Präsident.

Betreffs der Finanzen des Bezirks berichtete Finanzsekretär Wm. S. Grimm, daß den Einnahmen während des verflossenen Jahres im Gesammtbetrage von $202.09 Ausgaben in der Höhe von $53.75 gegenüberstehen, so daß ein Kassenbestand von $148.34 vorhanden ist.

Die Schlußabrechnung über das am 15. Juni letzten Jahres in Lebanon, Ills., abgehaltene Bezirks-Sängerfest ließ, bei $1365.42 Einnahmen und $1215.00 Ausgaben, einen Reingewinn von $150 42 erkennen.

Delegat F. W. Keck und andere Mitglieder des Musikkomites machten auf das am 19. April im Odeon stattfindende Bezirkssänger-Konzert aufmerksam und forderten zu einer regen Propaganda für dessen Besuch auf. Als Dirigent dieses Konzerts bestimmte der Bezirksvorort in einer unmittelbar nach der Delegatenversammlung abgehaltenen Sitzung den bekannten Dirigenten Hugo Anschütz, der auch das letztjährige Konzert in dieser Eigenschaft leitete.

Offizielles!

Die Bundesvereine werden darauf aufmerksam gemacht, dass alle Korrespondenzen, welche das Sängerfest betreffen und nur die Festbehörde angehen, sowie Anmeldungen zur Theilnahme am Fest, Bezahlen der Einquartierungs-Steuer, Nachfragen für Quartier und Eisenbahn-Angelegenheiten an den Fest-Sekretär

Karl Neumeyer,
321 West Green Strasse, Louisville, Kentucky,

zu richten sind.

Diejenigen Vereine, welche ihre Sängerfesthefte noch nicht bestellt haben, möchten dies sobald als möglich thun, denn es ist die höchste Zeit, um die Lieder einzuüben, damit der musikalische Erfolg des Festes gesichert ist.

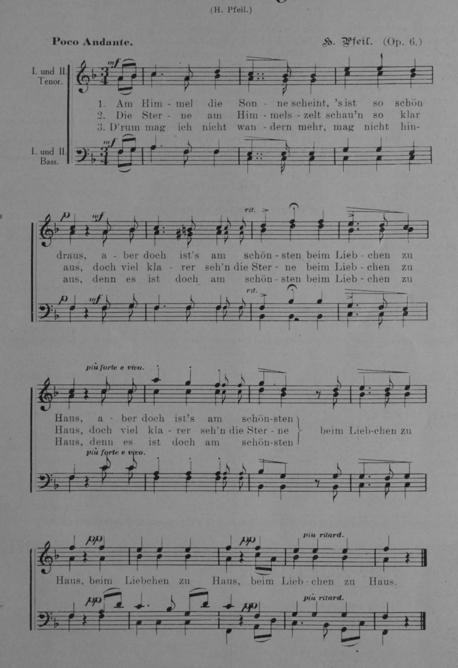
Die Louisviller Sängerfest-Hefte sind beim Bundes-Sekretär Geo. Withum, 901 N. 4. Strasse, St. Louis, Mo. zu bestellen. Natürlich muss die Geld-Anweisung für die Anzahl der Liederhefte der Bestellung beigefügt sein.

Einzelne Stimmen 50 Cents; Partitur $1.00.

Geo. Withum, Bundes-Sekretär.

Beim Liebchen zu Haus.

(H. Pfeil.)



Urtheile über den Tango.

Auf eine Rundfrage der Wiener „Zeit" haben Künstler, Gelehrte, Tänzer u. s. w. sich über den neuen Tanz geäußert.

Die Frage, ob der Tango ein anständiger und schöner Tanz oder das Gegentheil sei, wird in Europa lebhaft erörtert. Die Wiener „Zei-" hat sich daher an Vertreter der Gesellschaft, Künstler, Gelehrte und Tänzer mit der Bitte gewandt, ihre Meinung über den neuen Tanz abzugeben. Einige der daraufhin eingelaufenen Antworten sind im Folgenden abgedruckt:

Peter Altenberg (Wien.)

Ich halte den Tango für den naturgemäßen organischen Tanz moderner Entwickelung.

Er-ist eine natürliche Umsetzung des sinnlichen Tanzens in ein ästhetisches Tanzen, bei dem die Persönlichkeit des Tanzenden mehr zum Ausdruck kommt als bei allen anderen Tänzen! Jeder Mensch tanze seinen Tango. Vor allem die Ueberwindung der Tanzschule durch Persönlichkeit?

Zum Tangotanz gehört „äußere" u. „innere" Anmuth. Ich sah Esthere tanzen und weinte, ich sah Frau T. K. tanzen, und lächelte.

Der Tango kann der Ausdruck der tiefsten inneren Zärtlichkeit sein und nobelster Anhänglichkeit für die Dame, mit der man ihn tanzt! Er kann jedoch auch — aber alles kann jedoch auch! —

Eva Gräfin Baudissin (München.)

Ich habe den Tango von Professionals sowie von jungen Leuten der Gesellschaft tanzen gesehen und mich aufrichtig an der Grazie, mit der er ausgeführt wurde, erfreut; ich fand ihn auch decent und in seinen verschiedenen Formen ungleich reizvoller als die einfachen Rundtänze. Nach der Forderung, die er an Rhythmus und Geschicklichkeit stellt, scheint es mir begreiflich, daß die Jugend ihn den alten Tanzarten vorzieht; jedenfalls entspricht er dem allgemeinen Bedürfniß nach schönerer Bewegung, vollendeterer Harmonie der Glieder und lebendigerer Ausdrucksmöglichkeit durch den Tanz besser als die herkömmlichen Tänze. Vielleicht ist er eine vorübergehende Mode, von einer dem Zeitgeist entsprechenderen entthront — vielleicht bleibt er auf dem Programm der Freude — das entscheidet die Zeit, nicht wir.

Cäcilie Cerri (Wien.)
Prima-Ballerina der Hofoper.

Ich habe bisher noch keinen Tango getanzt, aber ich hatte Gelegenheit, den französischen Tango zu sehen, der sehr elegant und graziös ist. Der Tango, der in manchen Varietes getanzt wird, und bei dem die Tänzerin den Oberkörper sehr temperamentvoll zurückwirft, erscheint mir als ein Akrobatenstück. Manchmal sieht man auch, daß die Tangotänzerin mit ihrer Wange die des Tänzers berührt. Solche Ausartungen des Tanzes finde ich nicht geschmackvoll und hübsch. Uebrigens ist der Tango kein leichter Tanz. Er enthält zahlreiche Figuren. deren Schritte, so hübsch sie auch sind, sich nicht alle, die den Tango lernen, in ihrer Reihenfolge ohne Schwierigkeit merken können. Ich glaube nicht, daß sich der Tango lange halten wird. Es scheint mir vielmehr, daß die Begeisterung für diesen Modetanz schon abzuflauen beginnt.

Alexander Girardi (Wien.)

„Welches ist Ihre Meinung über den Tangotanz im allgemeinen?"

„Das frag' i net."

„Welche sittlichen und moralischen Wirkungen schreiben Sie dem Tangotanz zu?"

„Das wag' i net."

„Wie wirkt der Anblick des Tangotanzes auf Sie in ästhetischer Beziehung?"

„Das mag i net."

„Halten Sie den Tangotanz für ein Ausdrucksmittel der Geistes- und Gefühlsrichtung der heutigen Jugend? Und in welchem Sinne?"

„Das sag' i net."

Josef Haßreiter (Wien.)
Ballettmeister und Ballettregisseur der Hofoper.

Der Tangotanz ist ein sehr hübscher, eleganter und graziöser Tanz, der — wenn er anständig gebracht wird — von jeder vornehmen Dame, sowie von jedem Backfisch getanzt werden kann. Daß der Tanz an sich unanständig ist, bestreite ich. Natürlich darf man sich den Tanz nicht in gewissen Nachtlokalen ansehen. Nicht nur den Tango, sondern auch einen Wiener Walzer kann man ordinär tanzen. Man darf auch nicht fragen: Walzer oder Tanzo? Jeder von den beiden Tänzen hat seinen besonderen Charme. Sie können daher ganz gut nebeneinander bestehen. In der Geschichte der Tanzkunst kann man wiederholt auf Tänze kommen, die in ihrer Ausartung als unanständig verurtheilt und von hoher Stelle verboten wurden. So wurde zum Beispiel der spanische Tanz Zarebande von den strengen spanischen Sittenrichtern in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts als ein Tanz, den ein „Teufel von Weib" ersonnen hat, verdammt und verboten, weil sich die Tänzer dabei zügellos gebärdeten. Auch der Herzog von Richelieu hat die Pavanne, einen alten Figurentanz, der nach und nach ausartete, verboten. Es kommt eben nur darauf an, wie ein Tanz gebracht wird.

Franz Lehar (Wien.)

Wie der Tango in seiner Urheimat in Argentinien getanzt wird, das weiß ich nicht.

Der hier im Salon getanzte stilisierte Tango wirkt ungemein graziös und absolut nicht indecent. Er ist der einzige Tanz, wo der Tänzer nicht aus Höflichkeit, Pflichttouren zu absolvieren hat.

Grundbedingung bei diesem Tanz ist ein gewisses gegenseitiges Verstehen, ein Anschmiegen, von weiblicher Seite sogar eine Art von Willenlosigkeit.

Ist diese Voraussetzung nicht da, dann ist der Tanz einfach unmöglich. Das schützt ihn vor jeder Profanation, und das ist ja das große Geheimniß, warum der Tango immer mehr um sich greift und Anhänger gewinnt.

Der Tango bringt wieder ein bischen Posie in den Ballsaal, und sucht denn die Jugend etwas anderes? . . . .

Ein Jugendgedicht Heinrich Heine's

Als 16-jähriger Jüngling hat er „Rosa" gedichtet.

Ein unbekanntes Jugendgedicht des sechzehnjährigen Heinrich Heine hat Professor Werner Deetjen in der längst verschollenen Zeitschrift: „Leipzig — Berlin — Dresdener Dampfwagen", einem Beiblatt des „Kometen", herausgegeben von C. Herlossohn, und zwar in der 48. Nummer vom Donnerstag, dem 2. Dezember, des Jahrgangs 1841 aufgefunden. — Das Gedicht zeigt bei aller jugendlichen Unfertigkeit in überraschender Weise des Dichters spätere Art. Der damalige — erste — Herausgeber des Gedichts, Gottstein, bemerkt, er habe die Verse im Stammbuch einer mehr als vierzigjährigen Modehändlerin in Breslau aufgefunden, die einst in Düsseldorf die Nachbarin des Gymnasiasten Heine gewesen sei. Das Gedicht ist entstanden, als Heine das Gymnasium längst verlassen hatte und nach vergeblichem Versuch, sich in Frankfurt a. M. zum Kaufmann auszubilden, wieder in der Heimath weilte. Hier scheint ihn also, wie man annehmen muß, eine flüchtige Neigung mit dem Mädchen verknüpft zu haben, und er wird ihr vor seinem Aufbruch nach Hamburg im Frühling 1816 die Strophen in ihr Album geschrieben haben. Vielleicht gehörte sie zu den Nachbarkindern, mit denen Heine als Knabe an schönen Sommerabenden auf den Treppensteinen der Hausthür zum Plaudern niederkauerte.

Das Gedicht selbst, das Professor Deetjen in der „Zeitschrift für Bücherfreunde" veröffentlicht, lautet folgendermaßen:

An Rosa.

Die Rosen sind die Mädchen
In unser'm Lebenskranz,
Die Rosen sind die Mädchen
Verleih'n dem Lenze Glanz.

D'rum liebe ich das Mädchen,
Der Schöpfung schönstes Kind,
Ich lieb' sie wie die Rosen,
Eh' sie gebrochen sind.

Du holde Mädchen-Rosa,
Du Rosen-Mägdelein,
In Dir lieb' ich ja beide;
D'rum bleib' ich ewig Dein!

Heinrich Heine. **Düsseldorf 1816.**

Da unsere Kenntniß der frühesten Jünglingszeit des Dichters verhältnißmäßig gering ist, bekommt das Gedicht als ein kleiner Fingerzeig zur Biographie einen besonderen Werth.

„Harmonie Männerchor" von St. Louis.

In der am 11. Januar abgehaltenen Jahres-Versammlung wurden folgende Beamte für das laufende Jahr erwählt:

Präsident, Ernst Broeker.
Vize-Präsident, Karl Meier.
Sekretär, Ferdinand Koeppens.
Schatzmeister, Otto Doeppe.
Bierkollektor, Hermann J. Wolf.
Bierfuchs, Fritz Borschert.
Dirigent: Wilhelm Lange.
Fahnenträger, Henry Tobias.
Verwaltungsrath: Theo. Ulschmidt, Sam Keller, G. Falkenberg.
Stimmführer: 1. Tenor, F. Koeppens; 2. Tenor, Wm. Eck; 1. Baß, Chas. Amann; 2. Baß, Louis Straube.
Musikalienverwalter, Geo. Lammermann.
Bezirksdelegaten: Karl Meier, W. Haub.

„Männerchor Harmonie" von Highland, Ills.

Der „Männerchor Harmonie" hielt am 19. Januar seine jährliche Versammlung ab und wurden die alten Beamten wieder einstimmig erwählt, nämlich:

Präsident, Fritz Siegrist.
Vize-Präsident, John Schläppi.
John Metzler, Kassierer.
Sekretär, John Hebrank.
Bibliothekar, Arthur Koch.
Direktoren: Fritz Kaeser, Christian Koch, A. Krummenacher.
Bezirks-Delegaten: Fritz Siegrist, John Metzler.
Dirigent: Professor J. Lenzen.

Fritz Siegrist, welcher dem Verein 25 Jahre als Präsident dient, wurde in Anerkennung seiner Verdienste mit einem schönen Geschenk überrascht.

Mit Sängergruß,
John Hebrank, Sekretär.

Wie ahm de Schnawwel gewachse eß.*)

Wie ahm de Schnawwel gewachse eß,
So soll m'r nohd aa' singe,
Dess muß sei' luschtig, voll und frisch
Aus alle Fuge dringe;
Dann dess eß jo e wahri Luscht,
Wann's frehlich schallt aus jerer Bruscht
Enn alle deitsche Arte
Em große Lichtergaarte.

Die Vözl drauß die singen all
Un duhn sich net schinnere,
Un jeerer hot sein frische Schall
Un frehliche Maniere,
Mog's schee nohd klinge orer schlecht,
E jeerer hot' mol druff sei Recht,
Dess loßt 'r sich net nemme
Un braucht sich net se schemme.

's eß freilich wuhl en Unnerschied,
Veel größer, wie bei Katze,
Dann dere Nachtigall ehr Lied
Reißt net, wie dess vun Schpatze
Doch jeeres will zor Kehl eraus
Un nimmt sich als net iwwel aus,
Wann's aach net eß fei' zierlich,
Wann's eß norr hibsch naddierlich.

So hun ich halt bei meer gedenkt,
Wie's enn meer hot geklunge,
Un was uns' Herrgott meer geschenkt,
Dess hun ich nohd gesunge;
's eß wuhl net immer fei' un zart,
Doch guck, ess eß die pälzer Art,
Un die dut meer vorr alle
Vun Herze gut gefalle.

Dess kummt d'r jo so hell eraus
Ass wie die Sunn am Morje,
Un juweliert wie's Kind em Haus,
Wu noch nix waaß vun Sorje;
Dann do, wu m'r de Wei'schtock blanzt,
Un frehlich singt un luschtig danzt,
Do lei'n schun en de Worte
Vun selwer die Accorde.

Un wer dess nu net heere kann,
Braucht net nooch meer se schicke;
Doch wem's gefallt, der eß mei' Mann,
Dem duh die Hand ich dricke;
Ob er nohd jung eß orrer alt,
Er mog's, wie's enn de Palz erschallt,
Nooch Herzensluscht genieße!
Ich duhn 'n veelmols grieße.

*) Aus Wie's klingt am Rhei'." Mundartliche Gedichte aus der Hessischen Pfalz von Elard Briegleb.

An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare zu liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

Rundschau aus unseren Bundesvereinen.

„In Kürze ist Würze".

Alle Zuschriften, die Vereins-Nachrichten betreffen, bitte an den Schriftleiter, **Hans Hackel, 1722 Preston Place, ST. LOUIS, MO.,** zu richten.

(Für „Das Deutsche Lied.")

Clifton-Heights Gesangverein von Cincinnati, O.

Eine Reihe schöner Tage verlebten die Mitglieder und deren Familien dieses Vereins während des Weihnachtsfestes und der Sylvesterfeier mit Beamteninstallirung, wobei die Halle des Vereins stets dicht gefüllt war. Die Weihnachtsfeier war herzerfreuend für alle Anwesenden. Zur Aufführung gelangte das herrliche Weihnachtssingspiel: „Der gute Nikolaus", von Elisabeth Schmidt, Musik von F. Winterberg. Die Mitwirkenden: Frau Elisabeth Kießmann, Alt, Frl. Alma Hauser, Sopran, Herren Jakob Becker, John Daum, Bariton, und Jakob Leisinger nebst 5 größeren Mädchen führten ihre Aufgabe vortrefflich durch, wofür ihnen größter Beifall zu Theil wurde. Die mehrfach darin vorkommenden prächtigen Quartette und Solis kamen unter Meister Louis Ehrgotts Leitung bestens zur Geltung. Eingeleitet wurde das Festspiel durch die Chöre: „Abendgebet aus dem Nachtlager von Granada" von Kreutzer, und „Ständchen" von Beschnitt.

Die Installirung der Beamten fand gemeinschaftlich mit denen des Damenzirkels statt. Frau Friederike Gentsheimer fungirte bei letzterem als Ceremonienmeisterin und führte folgende Beamte ein:

Präsidentin: Frau Katharina Hauser.
Vizepräsidentin: Frau Emilie Herzel.
Prot. Sekretärin: Frau Anna Hermann.
Finanzsekretärin: Frau Sophie Leisinger.
Schatzmeisterin: Frau Minnie Johanntges.
Beisitzerinnen: Frauen Kathie Leisinger und Lena Becker.
Trustees: Wilhelmine Kindel und Barbara Gentsheimer.
Delegatinnen zum Stadtverband: Friederike Gentsheimer und Emilie Herzel.

Nach einem Liede folgte die Installirung der Vereinsbeamten durch Mitglied Oberlehrer Emil Kramer mit passender Ansprache wie folgt:

Präsident, Wilhelm Keidel.
Vizepräsident, Rudolf Hermann.
Protokoll-Sekretär, Jakob Becker.
Finanz-Sekretär, Hermann Gerdsen.
Schatzmeister, Philipp Leisinger.
Direktoren: Joseph Bach, Chas. Stalf, Jakob Leisinger, John Daum.
Erster Dirigent, Louis Ehrgott.
Zweiter Dirigent, Jakob Leisinger.
Bibliothekar, Alfred Bach.
Fahnenträger, Philipp Gentsheimer.
Vertrauensmann, Ed Hellstern.
Delegaten zu den Vereinigten Sängern: August Hauser, Chas. Stalf.
Delegaten zum Stadtverband: John Herzel, Robert Schmidt.

Hierauf hielt der neuerwählte Präsident eine mit Humor gewürzte schöne Ansprache.

In den unteren Räumen ließ man sich hierauf an prächtig gedeckten Tafeln nieder, wo ein Damen-Komite für ein feines Mahl wie saftigem Truthahnbraten und anderen Leckerbissen gesorgt hatte, wobei ein guter Tropfen nicht fehlte. Hieran schlossen sich launige Reden, Gesang und Tanz bis zum frühen Morgen.

Der Verein wird sich mit 36 Sängern am Louisviller Sängerfest betheiligen, und hat für 74 Personen Quartier im Tyler Hotel daselbst belegt. Die Sänger werden meist von ihren Frauen begleitet sein, wozu sich noch weitere Mitglieder gesellen.

Jakob Becker, Sekretär.

„Schwäbischer Sängerbund" von Cleveland.

In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Beamte gewählt:

Präsident, Wm. Maier.
Vize-Präsident, Lorenz Dippel.
Protokoll-Sekretär, Fritz Axel.
Finanz-Sekretär, A. Benz.
Schatzmeister, Johann Glökler.
Archivar, August Lieb.
Fahnenträger, Karl Groll.
Trustees: Jakob Siller, Carl Lieb, Carl Büchler.
Kollektor, Pf. Stoll.
Musikkommittee: Wm. Maier, A. Benz, Joh. Glökler, Carl Künaisen.
Vergnügungs-Kommittee: Jacob Siller, Carl Büchler, A. Benz, J. Axel und Lorenz Dippel.
Repräsentant zum Stadtverband: C. Benz.

Freier Männerchor, St. Louis.

Da Präsident Ernst Hoffmann eine Wiederwahl energisch ablehnte, wurde der bisherige Vizepräsident, Herr Albert Brennecke, einstimmig als Präsident erwählt. Alle übrigen Beamten wurden ebenfalls per Akklamation erwählt, nämlich: Hy. Borchers, Vizepräsident, Albert Horn, Protokoll-Sekretär; Wm. S. Grimm, Korrespon. Sekretär; Carl Keisker, Finanz-Sekretär; August H. Fick, Schatzmeister; Henry Wirtz, Musikalienverwalter; Delegaten zum Sängerbezirk St. Louis: Wm. S. Grimm und A. Knebel. Die musikalische Leitung des Vereins bleibt in Händen unseres bewährten Dirigenten Herrn Hugo Anschütz.

Gemüthliche Abendunterhaltung.

Die letzte Abendunterhaltung des „Indianapolis Liederkranz“ war in jeder Beziehung erfolgreich. Dieselbe war nur für Mitglieder arrangirt. Die Ouvertüre: „Nakiri's Hochzeit“, von Frl. Gaylord und den Herren Glaß und Stein vorgetragen, erzielte großen Beifall. Der Liederkranz trug mehrere Chöre vor, die gleichfalls großen Beifall fanden. Herr Paul Thau in seinem Kouplet, sowie auch Herr Aug. Stoeffler gefielen in ihren Gesangsvorträgen, und das von den Herren John Langer, Paul Thou, August Stoeffler und Adolph Widmer zum Schlusse aufgeführte humoristische Stück: „In fremden Betten“ bildete einen vortrefflichen Abschluß des Programms.

„Schwäbischer Sängerbund“ von Dayton, O.

Die kürzlich abgehaltene Beamtenwahl hatte nachstehendes Resultat:

Präsident, Hermann Gerstner.
Vize-Präsident, Fritz Jache.
Prot. Sekretär, Christ. Schäufele.
Schatzmeister, Wm. J. Steffen.
Bibliothekar, Hugo Taxis.
Marschall, Christ. Kunz.
Fahnenträger, Gottlieb Niedermayer.

Nord Chicago Liederkranz.

Der Nord Chicago Liederkranz hat folgende Beamte für das Jahr 1914 gewählt:

Präsident, J. F. Blattau.
Vize-Präsident, B. Hergenhahn.
Prot. Sekretär, Max v. Hertzberg.
Finanz-Sekretär, John Roberts.
Schatzmeister, John Heffner.
Bummelschatzmeister, R. Klaar.
Bierfuchs, Ch. König.
Archivar, Frank Roberts.
Vereinsfahne, Viktor Schäfer.
U. S. Fahne, Al. Johann.
Delegaten für Vereinigte Männerchöre: William Bardenheuer, Max v. Hertzberg.
Delegat für Verbündete Vereine: B. Hergenhahn.
Delegat für Deutsch-Amer. Nationabund: B. Hergenhahn
Delegat für Göthefeier: Henry Engelhard.
Dirigent, Hugo Edelmann.
Vizedirigent, William Bardenheuer.
Stimmführer: J. Roberts, R. Klaar, W. Bardenheuer, J. Blattau.
Finanz Komite: Henry Engelhard, T. Brown, Nic. Ketter.

Singstunde jeden Mittwoch Abend in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted St. Gäste willkommen.

Turnhalle in Chicago eingeäschert.

Die Südseite Turnhalle ist nach Verlauf einer Festlichkeit beinahe vollständig niedergebrannt. Die Flammen sollen durch einen weggeworfenen Zigarettenstummel verursacht worden sein und breiteten sich bald darauf mit unheimlicher Geschwindigkeit aus, so daß das Gebäude schon nach kurzer Zeit an allen Ecken in Brand gerathen war.

Die Bewohner des Gebäudes wären dem sicheren Tode verfallen, wenn nicht ein Knabe durch seinen Hund geweckt, die Flammen und den dichten Rauch bemerkt die Mitbewohner benachrichtigt hätte.

Das zehnjährige Söhnchen der Aufseherin der Turnhalle, Arthur Lenz, soll sich bei dem gefährlichen Brande als Lebensretter herausgestellt haben. Er wurde von seinem Hündchen durch lautes Bellen geweckt und schlug dann selber Lärm, durch den die Bewohner der oberen Stockwerke erwachten, um sich dann ins Freie schaffen zu können.

Der Verwalter der Turnhalle, Justus Emme, und zwei Aufwärter, Kurt Stur und ein anderer, der nur unter dem Namen Frank bekannt ist, konnten sich nur mit Mühe retten.

Emme war bei seiner Flucht nicht einmal imstande, $500 in Baar zu retten, die er in seinem Zimmer liegen hatte.

Harmonie-Männerchor, St. Louis.

Der „Harmonie-Männerchor" hat in seiner Generalversammlung folgende Beamte gewählt:

Präsident, E. Broeker.
Vize-Präsident, Carl Meyer.
Sekretär, Ferd. Koeppens.
Schatzmeister, P. Deppe.
Kollektor, Andreas Knape.
Musikalienverwalter, Aug. Lammermann.
Fahnenträger, Tobias Ad. Trumpfeller.
Bierkollektor, H. Wolf.
Bierfuchs: Fr. Borchert.
Dirigent, Wm. Lange.
Verwaltungsrath: Theodor Ulschmid, S. Keller, G. Falkenberg, E. Meyer.
Stimmführer: Th. Ulschmid, S. Keller, E. Meyer, L. Straube.
Bezirks-Delegaten: E. Meyer, W. Haub
Vergnügungs-Komite: Wm. Eck, E. Schmidt, S. H. Wiesemann.

Gesangverein „Concordia" von Louisville, Ky.

Der Gesangverein „Concordia", der zweitälteste deutsche Gesangverein von Louisville, feierte sein 57. Stiftungsfest durch ein Konzert, das ein Erfolg in jeder Beziehung war. Dies ist das zweite Konzert des Vereins unter seinem neuen Dirigenten, Wilhelm H. Fritsch, und er löste seine Aufgabe in mehr als zufriedenstellender Weise. Die Chöre waren vorsichtig ausgesucht und das Material des Vereins kam schön zur Geltung. Der Eröffnungschor „Sängergruß" von J. G. Mueller, wurde trefflich gesungen; hauptsächlich trat die Quartetteinlage hübsch hervor. Die a capella-Lieder „Verlassen" von Koschat und „Im Wald" von F. Leu fanden ebenfalls allgemeinen Beifall. Als die Glanzleistung des Abends kann der Vortrag der Lieder: „An die Heimath" und „Meine Muttersprache" bezeichnet werden. Hier war das Stimmenmaterial recht rein und der Vortrag egal und geschmeidig. Besonders zu erwähnen ist das Baritonsolo des Herrn Hermann Holzknecht in dem letztgenannten Liede.

„Beethoven Gesangverein" von Wheeling, W. Va.

Der obige Verein hielt am 14. Januar 1914 seine Generalversammlung und Beamtenwahl ab, welche folgendes Resultat hatte:

Präsident, Louis Riedel.
Vize-Präsident, Frank Formela.
Protokoll-Sekretär, Michael Drebus.
Finanz-Sekretär, Hermann Weller.
Schatzmeister, Henry Knierim.
Trustee für 18 Monate, Chas. Bickmeyer.
Dirigent, Prof. Edward Blumenberg.
Vize-Dirigent, Martin Kuhn.
Musik-Verwalter, Fred. Schnepf.
Fahnenträger, F. Thomann, P. Friedling
Hallen-Verwalter, R. Bleckmann.
Musik-Komite: M. Hohn, L. Becker, E. Riedel I., J. Rockinger.

Es werden große Arrangements getroffen für das diesjährige Osterkonzert. Diese Festlichkeiten gehören zu den besten und schönsten der Stadt, und finden bei dem Publikum wohlverdienten Beifall. Der Verein steht in blühendem Zustande und sieht mit Freuden dem diesjährigen Bundes-Sängerfest entgegen.

M. Drebus, Sekretär.

„Oddfellow-Sängerchor" von Cincinnati, Ohio.

Die kürzlich abgehaltene Beamtenwahl ergab folgendes Resultat:

Präsident, Charles Erbacher.
Vize-Präsident, Jacob Treiber.
Protokoll-Sekretär, Mathias Weisgerber
Finanzsekretär, Hermann Lang.
Schatzmeister, Konrad Krager.
1. Dirigent, Louis Ehrgott.
2. Dirigent, Hugo Krey.
Bibliothekare: Joseph Reisinger und August Müller.
Fahnenträger: Gustav Melzer und Fred. Wißmann.
Trustees: Jacob Treiber und Jac. Irion.
Delegaten der Vereinigten Sänger: Charles Erbacher und Konrad Krager.
Delegat zum Stadtverband: Chas. Metzger.
Delegaten zur Deutscher Tag-Gesellschaft: Jacob Irion und Gustav Melzer.
Musikkommittee: Otto Schmidt, Joseph Maienschein, Hugo Krey und Ferd. Steinbach.
Kolleктor: Hugo Krey.

Cannstatter Männerchor, Detroit.

Die am 8. Januar abgehaltene Beamtenwahl ergab nachstehendes Resultat:

Präsident, Theodor Sigrist.
Vize-Präsident, Wm. Lange.
Korr. Sekretär, Otto Zerrmann.
Schatzmeister, Chr. Sigle.
Archivar, Chas. Rappold.
Dirigent, Prof. Louis Born.
Vereinsarzt, Dr. Robert Tapert.
Fahnenträger, Henry Steinhauer und Georg Klütz.
Trustees: Emil Graul. C. Roßbach, Adolph Seehorsch.
Vergnügungs-Komite: Geo. Klütz, S. Seehorsch, Wm. Vogel, F. Schmidt und A. Seehorsch.

Bayerischer Männerchor von Cincinnati.

In der Generalversammlung obigen Vereins wurden folgende Beamte feierlich installirt:

Präsident, John Hoffmann.
Vize-Präsident, Wm. Hoffmann.
Schatzmeister, Chas. G. Schmidt.
Prot. Sekretär, Julius Mayer
Finanz-Sekretär, Fritz Scheuerle.
Fahnenträger, Jacob Bollinger.
1. Dirigent, Ed. Streubel.
2. Dirigent, Joe Meader.
Bibliothekare, Karl Schultz, W. Weigand

Delegaten zum Stadtverband: Wm. Hoffmann, M. Steinbach und Fritz Scheuerle.

Delegaten zur Deutschen Tag Gesellschaft: Charles G. Schmidt und John Hoffmann.

Musikkommittee: G. Erhardt, A. Jaeger, Ernst Semm und Joe Meader.

Rheinischer Frohsinn, St. Louis.

Das Ergebnis der jährlichen Beamtenwahl war wie folgt:

Präsident, Georg Kaufmann.
Vize Präsident, John Kruttschnitt.
Sekretär, Louis Satzmann.
Finanzsekretär, Karl Meyer.
Schatzmeister, Kosmus Hanauer.
Bierkollektor, Gottlieb Hornung.
Bücherverwalter, John Hornung.
Fahnenträger, Karl Hilbert.
Fahnenjunker, Karl Kaup, Otto Wipfler.
Dirigent, Ernst Gaudart.

Vergnügungs Komite: Karl Meyer, Leo Walk, Gottlieb Hornung, John Krattschnitt, Paul Joachim. Mit Sängergruß,

Louis Satzmann,
No. 4368 St Louis Avenue.

Das verkannte Nachspiel.

In einem Dorfe ist ein neuer Organist angestellt. Alles ist auf seine erste Leistung gespannt. Er improvisirt nach Beendigung des Gottesdienstes ein Nachspiel, was die Bauern nicht kennen, da der Vorgänger stets kurz abgebrochen hat. Küster (nach dem Gottesdienste): „Der kann aber spielen!" — Bauer: „Wat? He kann dat Ding ja nich mol to stohn kriegen!"